

# Konstanz auf hohem Niveau

## Antragsentwicklung und Mittelvergabe des Fonds Soziokultur bis zum Jahr 2010

Seit einigen Jahren werden Fördereinrichtungen, Kultureinrichtungen und -projekte immer mehr dazu angeregt und darauf verpflichtet, ihre Tätigkeit zu evaluieren, was immer darunter im Einzelnen auch verstanden wird. Erwartet wird dadurch mehr Transparenz und Selbstkontrolle. Der Fonds Soziokultur hat seine Fördertätigkeit von Beginn an (1988) in diesem Sinne selbst überprüft, ohne dass es dafür einer besonderen zuwendungsrechtlichen Aufforderung bedurft hätte. Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, dies zu tun, weil es dem Anspruch des Fonds als »intermediäre Instanz«, also als eine Einrichtung, die zwischen dem öffentlichen Zuwendungsgeber und der Kulturszene angesiedelt ist und sich beiden Seiten verbunden fühlt, programmatisch entsprach. Im Ergebnis liegt deshalb heute – nach vierundzwanzigjähriger Förderpraxis – eine Statistik vor, die aussagekräftige Informationen über Entwicklungsverläufe und Trends enthält, die förderungs- und kulturpolitisch interpretiert werden können.

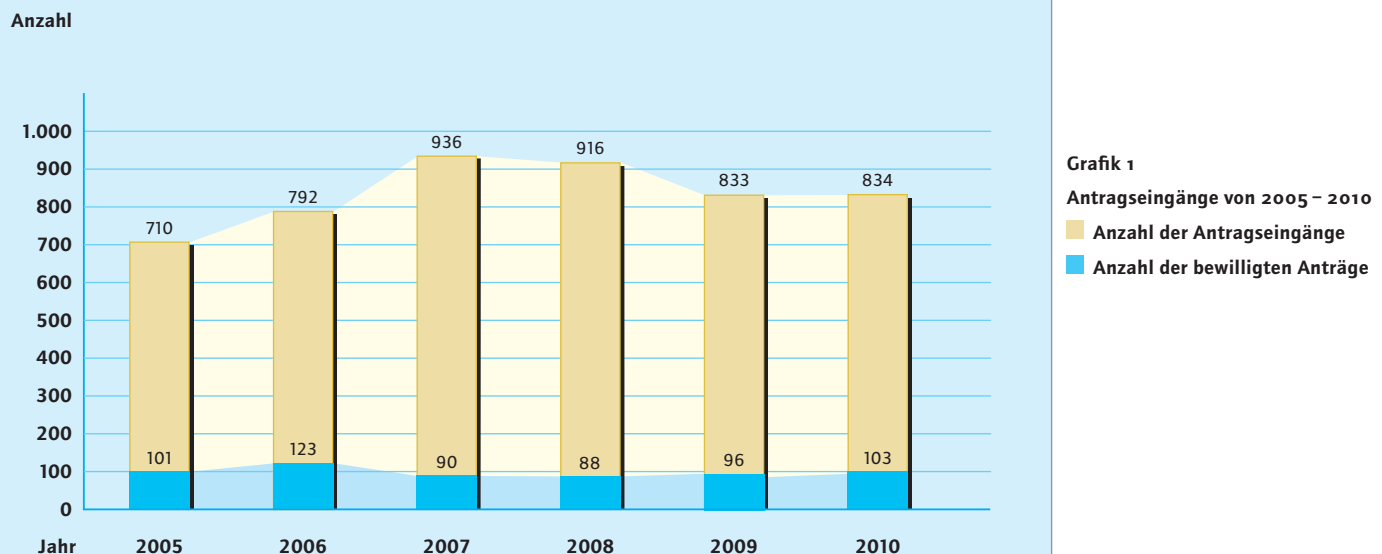
### Konstant hohe Nachfrage – weiterhin lebendige Soziokultur

Ein wichtiger Indikator für die Wirksamkeit der Förderpolitik des Fonds Soziokultur ist die Zahl der eingehenden Anträge. Sie liegt seit fünf Jahren auf

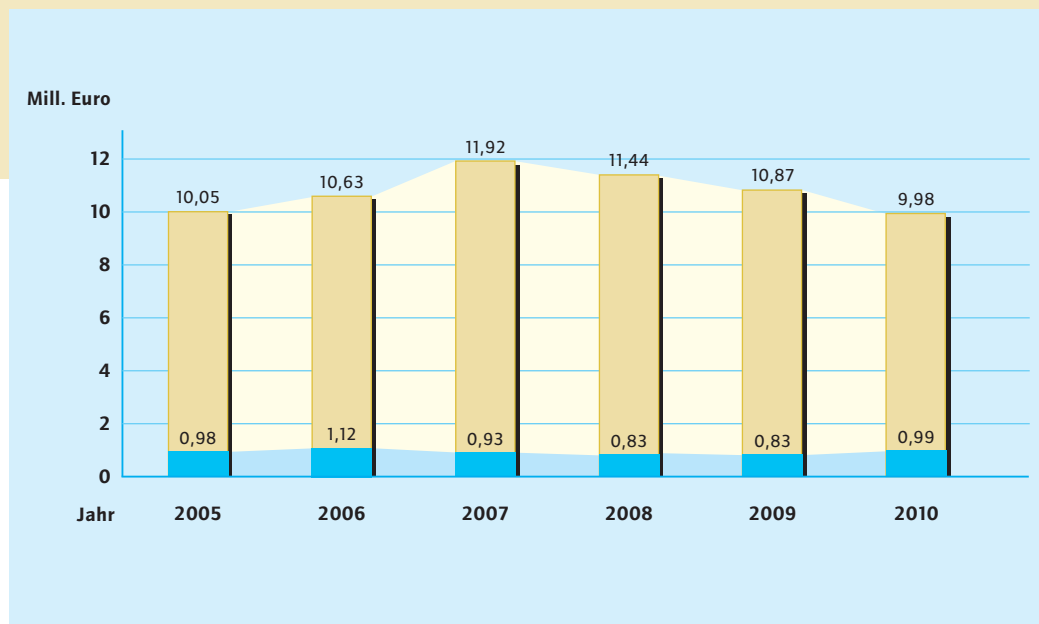
konstant hohem Niveau zwischen ca. 800 und 900 Anträgen (s. Grafik 1). Die Idee der Soziokultur ist nach wie vor virulent. Sie hat im Feld der kulturellen Projektarbeit neue MitstreiterInnen gefunden und ist heute akteursbezogen breiter aufgestellt als früher. Freilich ist diese Entwicklung nicht nur der kulturellen Interessenlage geschuldet, sondern auch ein Ergebnis der gestiegenen Fördermöglichkeiten. So konnten die Fördermittel des Fonds durch die Kulturstiftung des Bundes ab dem Jahr 2004 verdoppelt werden. Außerdem wurde im Jahr 2002 eine zweite jährliche Ausschreibung eingeführt. Das so verbesserte Angebot führte zu einer größeren Nachfrage.

### Großer Förderbedarf – bescheidene Förderung

Die zunehmende Bedeutung der Förderung durch den Fonds Soziokultur wird auch durch das konstant hohe Antragsvolumen aller eingegangenen Projektanträge bestätigt. Seit 2005 liegt es bei ca. 10 Millionen Euro und hat sich damit gegenüber der aufaddierten Antragssumme im Jahr 1999 (2,9 Mio. Euro) verdreifacht (s. Grafik 2). Eine Folge davon ist, dass die von jeher starke Diskrepanz zwischen den beantragten Mitteln und der tatsächlichen Förderung auch im letzten Jahr nicht wesentlich verringert werden konnte. Die Förderquote liegt nunmehr seit 2005 bei maximal 10 Pro-



Grafik 1  
Antragseingänge von 2005 – 2010  
■ Anzahl der Antragseingänge  
■ Anzahl der bewilligten Anträge



**Grafik 2**  
**Antragssummen und bewilligte**  
**Mittel von 2005 – 2010**  
**Angaben in Millionen Euro**  
■ Antragssummen  
■ Vergabemittel  
**Angaben in Millionen Euro**

zent. Das ist auch im Vergleich mit anderen Fonds und Stiftungen sehr wenig. Diese Diskrepanz zeigt sich analog auch im Verhältnis der eingereichten zu den bewilligten Anträgen (s. *Grafik 1*). Nur 12 Prozent der Antragsteller hatten im Jahr 2010 mit ihrem Antrag Erfolg. Dass diese geringe Förderchance nicht dazu führt, dass sich immer mehr Projektansteller vom Fonds Soziokultur abwenden und immer weniger Anträge eingehen, hat auch damit zu tun, dass es offenbar gelingt, immer neue Antragsteller zu gewinnen. So haben sich von den knapp 834 AntragstellerInnen im Jahr 2010 ca. 45 Prozent ersten Mal an den Fonds Soziokultur gewandt. Auch in den vergangenen Jahren konnte eine vergleichbare Quote von neuen Antragstellern erreicht werden. Unter den Gesichtspunkten der Chancengleichheit, der Aktivierung und der Vermeidung von Fördererbhöfen erreicht der Fonds Soziokultur also sein Ziel.

**Weniger Drittmittel – mehr Fondsmittel**

Die Finanzstruktur der Projekte ist auch kulturpolitisch interpretierbar. Auf wie viel Eigenmittel können die Projekte zurückgreifen? Gelingt es ihnen noch, ausreichend Drittmittel zu akquirieren? Über einen langen Zeitraum galt die Faustregel, dass mit einem investierten Fonds-Euro vier weitere generiert werden konnten. Diese Relation hat sich ein wenig verändert: Im Schnitt der letzten sechs Jahre macht der Fonds-Anteil bei den geförderten Projekten etwa 30 Prozent der Finanzierung aus, während der Anteil der Drittmittel 45 Prozent beträgt und die Projektträger selbst ca. ein Viertel der Mittel beisteuern (*vgl. Grafik 3*). Dabei sind die Drittmittel in der Tendenz eher rückläufig, während die Eigenmittel weitgehend konstant geblieben sind.

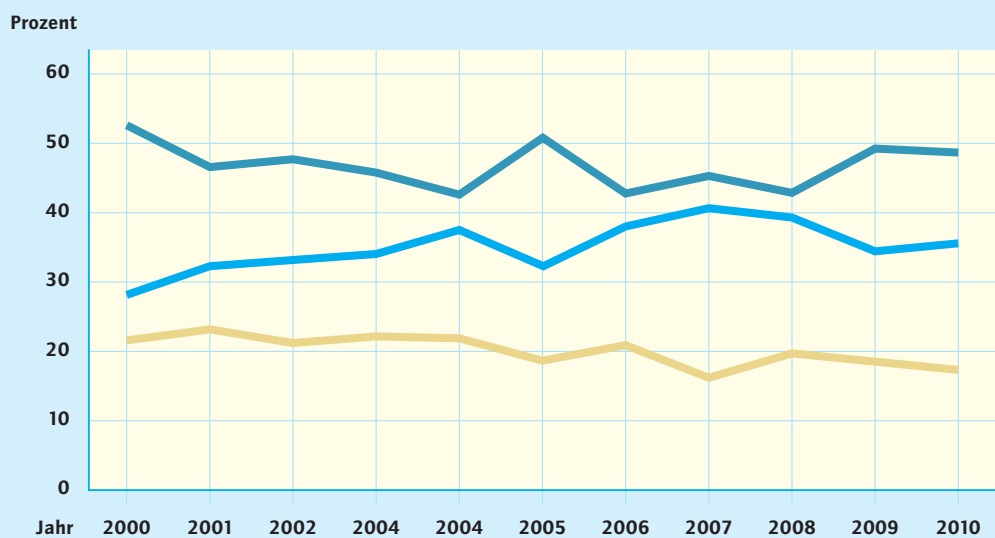
Diese veränderte Relation spiegelt sich auch in der Finanzstrukturentwicklung der Projektanträge, die in den letzten zehn Jahren eingegangen sind und die stärker die Finanzierungserwartungen zum Ausdruck bringen. Die dargestellten Kurven zeigen aber auch, dass es keine eindeutigen Abwärts- und Aufwärtstrends gibt, sondern die Situation von Jahr zu Jahr auch unterschiedlich sein kann (*vgl. Grafik 4*). Dennoch kann in der Tendenz schon gesagt werden, dass sich in dieser Entwicklung die allgemeine Situation der Kulturfinanzierung widerspiegelt. Es wird für die Antragsteller offensichtlich immer schwieriger, Fördermittel von Dritten (z.B. den Kommunen, Stiftungen, Sponsoren etc.) für die eigenen Projektvorhaben zu erhalten, weil diese immer weniger zu verteilen haben. Mit anderen Worten: Es wird immer klarer, dass bei der Realisierung von Projekten der steigende Bedarf an Fremdmitteln nicht zur Verfügung steht oder dafür nicht bereitgestellt wird. Die Hoffnungen der wachsenden Gruppe der Antragsteller konzentrieren sich daher zunehmend auf den Fonds Soziokultur, der damit immer stärker in die Rolle des Ausfallbürgen für weg brechende Projektmittel der öffentlichen Haushalte gedrängt wird.

**Berlin und NRW bei den Anträgen vorn**

Bei der regionalen Verteilung der Anträge führen weiterhin, wie schon in den Vorjahren, die einwohnerstarken, städtisch geprägten Bundesländer die Statistik an. Die Länder Berlin (1.086 Anträge = 21,63%) und Nordrhein-Westfalen (879 Anträge = 17,51%) standen mit ihrer dichten kulturellen Infrastruktur im Zeitraum von 2005 bis einschließlich 2010 an der Spitze (*vgl. Grafik 5*). NRW, Berlin und mit einigem Abstand Sachsen und Bayern lagen in der Vergangenheit immer in der Spitzen-

| Jahr                | 2005      | 2006      | 2007      | 2008      | 2009      | 2010      |  | Gesamt            | Prozent      |
|---------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|--|-------------------|--------------|
| <b>Fondsmittel</b>  | 977.435   | 1.125.091 | 896.109   | 829.651   | 931.959   | 990.743   |  | <b>5.750.988</b>  | <b>29,0</b>  |
| <b>Drittmittel</b>  | 1.962.290 | 1.577.308 | 1.371.477 | 1.253.752 | 1.120.845 | 1.547.514 |  | <b>8.833.186</b>  | <b>44,5</b>  |
| <b>Eigenmittel</b>  | 1.146.395 | 949.685   | 990.903   | 558.583   | 737.165   | 885.790   |  | <b>5.268.521</b>  | <b>26,5</b>  |
| <b>Gesamtkosten</b> | 4.086.120 | 3.652.084 | 3.258.489 | 2.641.986 | 2.789.969 | 3.424.047 |  | <b>19.852.695</b> | <b>100,0</b> |

**Grafik 3**  
**Finanzstruktur der geförderten**  
**Projekte von 2005 – 2010**  
**Einzeljahre und Gesamt**  
**Angaben in Euro und Prozent**



**Grafik 4**  
**Finanzstruktur der beantragten**  
**Projekte von 2000 – 2010**  
■ Beantragte Drittmittel  
■ Beantragte Fondsmittel  
■ Eigenanteil des Trägers

| Bundesland                    | Anträge      |         | Förderung  |         |
|-------------------------------|--------------|---------|------------|---------|
|                               | Anzahl       | Prozent | Anzahl     | Prozent |
| <b>Baden-Württemberg</b>      | 288          | 5,74 %  | 31         | 10,76 % |
| <b>Bayern</b>                 | 343          | 6,83 %  | 35         | 10,20 % |
| <b>Berlin</b>                 | 1.086        | 21,63 % | 100        | 9,21 %  |
| <b>Brandenburg</b>            | 275          | 5,48 %  | 32         | 11,64 % |
| <b>Bremen</b>                 | 91           | 1,81 %  | 18         | 19,78 % |
| <b>Hamburg</b>                | 266          | 5,30 %  | 35         | 13,16 % |
| <b>Hessen</b>                 | 204          | 4,06 %  | 23         | 11,27 % |
| <b>Mecklenburg-Vorpommern</b> | 240          | 4,78 %  | 29         | 12,08 % |
| <b>Niedersachsen</b>          | 296          | 5,90 %  | 66         | 22,30 % |
| <b>Nordrhein-Westfalen</b>    | 879          | 17,51 % | 110        | 12,51 % |
| <b>Rheinland-Pfalz</b>        | 105          | 2,09 %  | 14         | 13,33 % |
| <b>Saarland</b>               | 46           | 0,92 %  | 4          | 8,70 %  |
| <b>Sachsen</b>                | 480          | 9,56 %  | 46         | 9,58 %  |
| <b>Sachsen-Anhalt</b>         | 197          | 3,92 %  | 27         | 13,71 % |
| <b>Schleswig-Holstein</b>     | 57           | 1,14 %  | 7          | 12,28 % |
| <b>Thüringen</b>              | 167          | 3,33 %  | 24         | 14,37 % |
| <b>Gesamt</b>                 | <b>5.020</b> |         | <b>601</b> |         |

**Grafik 5**  
**Regionale Förderquoten**  
**von 2005 – 2010**

|  | 2008       | 2009       | 2010       |
|--|------------|------------|------------|
| <b>Projektanträge insgesamt</b>                  | 916        | 833        | 834        |
| <b>Davon interkulturelle Projektanträge</b>      | 256 = 28 % | 245 = 27 % | 264 = 32 % |
| <b>Geförderte Projekte insgesamt</b>             | 88         | 96         | 103        |
| <b>Davon interkulturelle Projekte</b>            | 27 = 30 %  | 28 = 29 %  | 25 = 24 %  |
| <b>Förderquote der interkulturellen Projekte</b> | 10,5 %     | 11,4 %     | 9,5 %      |

**Grafik 6**  
Förderung interkultureller  
Projekte von 2008–2010

gruppe, und Bremen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein sowie das Saarland bildeten stets das Schlusslicht, während die anderen Länder im Mittelfeld gelegentlich die Plätze tauschten.

Interessant ist auch der regionale Vergleich bei den geförderten Projekten in den Jahren 2005 bis 2010. Hier finden sich Nordrhein-Westfalen und Berlin nicht an der Spitze, sondern nach Niedersachsen, Bremen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, und Rheinland-Pfalz erst auf Platz sieben bzw. auf den letzten Platz. Für diese Abweichungen bei den erfolgreichen Anträgen gibt es sicherlich verschiedene Gründe, die aber in der Qualität der Anträge und nicht in einer Bevorzugung oder Diskriminierung vonseiten des Fonds-Kuratoriums liegen.

### Viele interkulturelle Projekte

In der Förderpraxis des Fonds Soziokultur spielen interkulturelle Projekte seit vielen Jahren schon eine auffällig große Rolle. So hat eine Auszählung der eingereichten Anträge in den Jahren 2008 bis 2010 ergeben, dass 28 bis 32 Prozent der Projektanträge diesem Bereich zuzuordnen sind. Das entspricht in absoluten Zahlen 256 bzw. 264 Projekten (vgl. Grafik 6). Auch bei den geförderten Projekten sind interkulturelle Vorhaben stark vertreten. Im Jahr 2008 waren es mit 27 Projekten 30 Prozent und 2010 mit 25 Projekten ca. 24 Prozent der bewilligten Anträge. Die Förderquote betrug in diesem Segment jeweils 10,5 bzw. 9,5 Prozent und lag damit im allgemeinen Durchschnitt der Bewilligungen.

### Schlussbemerkung

Die vorstehende kleine Statistik zur Förderpraxis des Fonds Soziokultur zeigt, dass ein wichtiges Ziel erreicht wird: Der Fonds generiert ständig neues Interesse an einer Antragstellung und wird damit

seiner Anreizfunktion gerecht. Bemerkenswert ist, dass diese Aktivierung nunmehr seit mehr als zwei Jahrzehnten gelingt und ein hohes Niveau erreicht hat. Der Fonds Soziokultur ist damit ein Stabilitäts- und Innovationsfaktor der soziokulturellen Szene geworden. Bemerkenswert ist aber auch, dass die inhaltlichen Anliegen der Soziokultur sich in den Projekten spiegeln. Die Ansprüche sind immer noch sehr ambitioniert, es entstehen neue Formate der Kulturarbeit und die Soziokultur ist in den vergangenen Jahren immer mehr auch ein Praxisfeld für KünstlerInnen geworden, die sich mit den Mitteln der Kunst aktiv mit sozialen und gesellschaftlichen Problemen auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang ist es auch als Qualitätsmerkmal des Fonds zu werten, wie sehr er interkulturelle Projekte ermöglicht hat, lange bevor dieses Thema in der »offiziellen« Kulturpolitik ernst genommen wurde.

Im zunehmenden Maße begründen Projektträger ihre Anfragen und Anträge beim Fonds Soziokultur mit der dramatisch abnehmenden Finanzierungsbereitschaft (insbesondere) der Kommunen und Länder, die ihre Arbeit und ihre mühsam aufgebaute Infrastrukturen existenziell bedroht. Umso wichtiger bleibt der Fonds Soziokultur als verlässlicher Partner der soziokulturellen Akteure und Projektträger. Er kann die weg brechenden Finanzmittel der Kommunen und der Ländern nicht kompensieren, aber er ist für viele Akteure in diesem wichtigen Feld kultureller Arbeit eine Ermutigung, dennoch aktiv zu bleiben. ///



**Dr. Norbert Sievers,**  
Geschäftsführer des  
Fonds Soziokultur